



Vorwort

2024 ist ein Schaltjahr: es schenkt uns einen zusätzlichen Tag, mit dem wir etwas hoffentlich Sinnvolles anfangen konnten. Nachdenken z. B. – über Deutschland und die Welt, den Staat und seine Bürger und den Zustand von Gesellschaft und Wirtschaft. Das wäre doch einmal etwas für ein Land »auf der Couch«, auf das uns der Sozialpsychologe Stephan Grünwald schon vor inzwischen 18 Jahren gebettet hat. Seither ist viel passiert – doch nur wenige Zeitgenossen sehen eine Veränderung zum Besseren. Ganz im Gegenteil: Das Ausland rätselt darüber, wohin sich Deutschland seither entwickelt hat. Manche Beobachter bescheinigen uns noch eher mild, »vom Weg abgekommen« zu sein, sehen einen »standstill« und verordnen uns angesichts der Formschwäche nur ein »Fitnessprogramm«. Andere sehen uns wahlweise als »Comicfigur« oder schon wieder als den »kranken Mann Europas«. Noch weniger Höfliche bescheinigen uns bereits eine »Depression« und sehen uns schon auf der »Intensivstation«. Und maximal kritisch fielen schließlich die Urteile des Auslandes zum verteidigungspolitischen Zustand Deutschlands aus, nachdem der »German air force spying scandal« von russischen Staatsmedien genüsslich vor den Augen der Welt ausgebreitet worden ist.

»Mitleid bekommt man geschenkt, Neid muss man sich erarbeiten«, weiß der Volksmund. Schluss mit dem Mitleid also, fangen wir an mit der Arbeit. Dieses Buch möchte Hoffnung machen und dazu in drei Schritten einen Beitrag leisten: Machen wir nach einem kurzen Einstieg erstens ganz nüchtern eine Inventur, was schiefgelaufen und liegen geblieben ist in den beiden letzten Jahrzehnten. Fragen wir uns zweitens selbstkritisch, was an den Fundamenten unseres deutschen Wohlstands-Volksheims porös geworden ist und warum wir dabei vor allem zwei Eckpfeiler des gemeinsamen Hauses – den der Leistungsbewährung für uns alle und jenen der Ertüchtigung des Staates – sanieren müssen. Zeichnen wir dann drittens eine Skizze, mit welchen grundlegenden Reformen der Staat und seine Bürger auf die multiplen und gleichzeitigen Herausforderungen einer Dekarbonisierung unseres Wirtschaftssystems, der Alterung der Gesellschaft, der Digitalisierung unseres Lebens und Arbeitens und einer auf mehr geopolitische Resilienz zielenden weltweiten Arbeitsteilung reagieren können, damit das Land wieder auf einen Wachs-

tums- und Prosperitätspfad einbiegen kann. Das ist auch dringend erforderlich, um Schaden von unserer Demokratie abzuwenden.

Wir sollten das in der historisch begründeten Überzeugung tun, dass in jeder Krise auch eine Chance zur Erneuerung steckt. Trendwenden erfolgen meist nicht aus Einsicht, sondern aus einem Druck zur Veränderung. Auch die früheren Arbeitsmarktreformen, die Rente mit 67 und die Schuldenbremse wurden von der Wirklichkeit ertrotzt und haben sich sehr positiv ausgewirkt. Seien wir deshalb ehrlich darin, dass uns die vielbeschworene Zeitenwende erneut Dinge abverlangen wird, die Wohlfahrtsstaaten im Allgemeinen und Deutschland im Besonderen stets gern vermeiden wollen: Die Zeiten des sicherheits-, zins-, klima-, energie- und schuldenpolitischen Schwarzfahrens sind definitiv vorbei. Wir müssen mehr zahlen für unsere Sicherheit, für Geld und Kredit, für die Nutzung der Umweltressourcen und die ökologische Generationengerechtigkeit, für Energie, für unsere Staatsverschuldung und für die demografische Generationengerechtigkeit. Die Rückkehr der Knappheit ist unbequem und stresst das Verhältnis der Bürger zu ihrem Staat. Aber der »All-inclusive-Staat« ist an seine Grenzen gelangt. Das narkotisierende »You'll never walk alone«-Versprechen lässt sich so nicht mehr länger einlösen.

Gute Erfolgsbedingungen für Wege aus der Krise bietet das immer wieder in seine Zeit zu stellende Ordnungsmodell der Sozialen Marktwirtschaft. Von diesem Leitbild ist – insbesondere in der dichten Folge wirklicher Großkrisen, aber nicht erst seitdem – zu lange und zu massiv abgewichen worden. Aus der Sozialen Marktwirtschaft wurde dadurch nach und nach eine »Betreute Marktwirtschaft«. Gut 20 Jahre nach der letzten großen Reform in Deutschland – der »Agenda 2010« von Gerhard Schröder – ist es deshalb Zeit für eine »Agenda 2030«: für einen fähigen und befähigenden statt eines bürokratisierten und alimentierenden Staates, für eine Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, die Anstrengung durch Chancen belohnt und Gegenleistungen einfordert, eine Steuer- und Sozialpolitik für Leistungs- statt Verteilungsgerechtigkeit, eine arbeitsmarktorientierte Zuwanderungspolitik, die besser steuert, begrenzt und integriert, für eine Innovationspolitik mit schöpferischer Zerstörung und lösungsorientierter Industriepolitik, für eine Klimapolitik, die mehr auf Preise und Technologie als auf Ge- und Verbote setzt, und für mehr Wehrhaftigkeit unseres Gemeinwesens nach innen und außen.

Bei seinem Aufbruch in wieder bessere Zeiten kann sich das Land auch auf zwei noch intakte Eckpfeiler stützen: 2024 feiern wir den 75. Geburtstag unseres Grundgesetzes und eine alles in allem geglückte Demokratie. Sie zu stärken ist wichtiger denn je, sie vor Verunglimpfung und Bedrohung von Radikalen jeglicher Couleur zu schützen eine Gemeinwohlverpflichtung für uns Bürger. Für den Schutz vor äußeren Feinden gilt das Beistandsversprechen der NATO, die in diesem Jahr ebenfalls 75 Jahre alt wird. Deren Unterstützung muss für Deutschland und auch Europa mehr denn je Staatsräson sein. Der andere Eckpfeiler sollte unser aller Vernunft sein. 2024 ist nämlich auch das Jahr des 300. Geburtstages von Immanuel Kant, des Gründungsvaters der Aufklärung. Aufklärung, Rationalität und Vernunft, gepaart mit gesundem Menschenverstand, Vertrauen in die Wissenschaft und einer

konstruktiven statt einer destruktiven Grundhaltung – das alles sind praktische Grundsätze für Reformen. Eine Neubesinnung wird umso besser gelingen, je mehr wir als Bürger verstehen, dass wir alle der Staat sind, den wir nicht mit stets neuen Forderungen überziehen können. Denn dann muss die Politik auch nicht laufend eine Erwartungshaltung nähren, die sie letztlich nur enttäuschen kann. Es ist Zeit für ein neues »Rendezvous mit der Realität«.